

## Predigt So. Septuagesimae, 05.02.2023

Liebe Gemeinde.

Wie und wo entsteht Gemeinschaft? Ich würde sagen: In gemeinsamen Gruppen und Freundeskreisen, bei Geburtstags-, und anderen Feiern, in Vereinen wie zum Beispiel der Feuerwehr, dem Sportverein, in einem Chor oder der Kirche. Letzteres halten viele für nicht möglich. Da herrscht immer noch das Vorurteil: bei „Kirchens“ darf nicht gelacht, fröhlich, ausgelassen gefeiert, gegessen und getrunken werden. Wie schade.

Wie und wo entsteht Gemeinschaft? Dort, wo man miteinander ins Gespräch kommt, bei etwas Gutem zu essen, einem Glas Wein oder auch bei Kaffee und Kuchen.

Deshalb ist es so wichtig, in den Familien wenigstens einmal am Tag eine gemeinsame Mahlzeit einzunehmen, in denen Zeit fürs Gespräch und Lust am Essen da ist mit allen Generationen um einen Tisch, ohne Ausnahme.

Als ich vor zehn Jahren hierher nach Eggestorf gezogen bin, fiel mir auf, bei wie vielen Anlässen gegessen und getrunken, ja oft sogar aufwendig gekocht wurde. Bis heute ist das so geblieben, und das ist ein Segen. Beim internationalen Cafe, und Sitzungen, bei Konfirmationsjubiläen, auf größeren Veranstaltungen wie letzten Sonntag (Verabschiedung des Posaunenchores), beim Heidesonntag sowieso und – besonders hervorzuheben – das Kirchenkaffee, beinahe nach fast jedem Gottesdienst. Es tut gut, nach einem Gottesdienst nicht gleich auseinander zu laufen, sondern noch für eine halbe Stunde zusammen zu bleiben, vom anderen hören, der mit am Tisch sitzt, Leid und Freude miteinander teilen und dass alles nicht ohne Kaffee, Tee und leckeren Keksen. (Heute allerdings wegen Malerarbeiten im Gemeindehaus nicht. ☹️)

Diese lange Einführung führt zum Predigttext von heute, aufgeschrieben bei Matthäus im 9. Kapitel:

*9, „Jesus sah einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. 10 Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. 11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? 12 Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. 13 Geht aber hin und lernt, was das heißt: „Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer!“ Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zur Umkehr zu rufen, sondern die Schuldbeladenen.*

Dort, wo Jesus auftaucht, folgen ihm schnell andere Menschen; Schaulustige und Neugierige. Ebenso tun es die Pharisäer. Sie wohl eher aus der Motivation heraus, Irgendetwas an Jesus zu finden, womit sie ihm eine Unrechtstat, einen Fehler, einen Vaupax nachweisen können, um ihn zu überführen. Er ist ihnen mit den Begeisterungstürmen, die er beim Volk auslöst, ein Dorn im Auge. Und schon finden sie etwas, was sie ihm vorwerfen können.

Direkt an seine Jünger gewandt, fragen sie: Warum er, der Meister, wenn er denn schon der ist, für den er sich selber hält, der Erlöser Israels, ausgerechnet mit Zöllnern und Sündern

zusammensitzt! Das gehört sich nach Ansicht der Pharisäer nicht! Dass Jesus sich mit diesem Pack, diesen unnützen Leuten abgibt.

„Sünder und Zöllner“ werden im Neuen Testament fast immer in einem Atemzug genannt. Das ist so, weil die Zöllner, also Zollbeamte damals in einem sehr schlechten Ruf standen; sie betrogen die Leute, wenn sie Geld an Zollstationen einnahmen. Natürlich gab es auch andere, Unschuldige unter ihnen, aber das war wohl eher die Ausnahme. Daher werden beide, die Zöllner *u n d* die wirklichen Sünder oft in einen Topf geworfen. Aber sie sind es, die Jesus nachfolgen und sich mit Jesus und seinen Jüngern an einen Tisch setzten. Warum tun sie das?

Müssen sie nicht fürchten, von Jesus oder seinen Jüngern weggescheucht oder zumindest mit Vorwürfen überschüttet zu werden? Scheinbar sind sie da ganz unbedarft. Und es geschieht nicht, dass Jesus sie ablehnt und sich von ihnen entfernt. Ganz im Gegenteil!

Es scheint ihnen allen damit gut zu gehen: Jesus, den Jüngern, Zöllnern und den Sündern. Was auch immer sich hinter dem Oberbegriff „Sünder“ verbirgt; vielleicht sind das auch einfach die „Kleinen Leute“, die nicht viel Geld haben, schon mal kleine Betrügereien ausgefochten haben; jedenfalls sind das Leute, mit denen die Oberschicht nichts zu tun haben will. Sie gelten nichts in der Gesellschaft, haben keine Stimme.

Und ausgerechnet sie verbringen Zeit mit Jesus und seinen Jüngern. Und genießen diese Tischrunde. Was werden sie sich zu erzählen haben? Werden sie ihre Sorgen Jesus preisgeben und sich dann von ihm verstanden fühlen? Und ER selbst, Jesus?

Er wird ihnen ganz sicher sein Ohr leihen und zuhören. Denn darin war er ein Meister – im Zuhören der Sorgen der vielen kleinen Leute. Keine Verurteilung, keine Strafrede, mit der Jesus sie noch kleiner macht, als sie es schon sind in den Augen der besser Gestellten in der Gesellschaft. Alles ist gut für die Mühseligen, für die kleinen Gauner und Beladenen in dieser Stunde im Beisein von Jesus.

Nichts mehr als die Nähe und Zuwendung von Jesus brauchen sie in diesem Moment ihres Lebens! Es wird sie verändern, ganz sicher, wenn Jesus später vom Tisch aufsteht und weiterzieht. Weil er sie berührt hat mit seiner vorurteilsfreien Sprechweise und mit seinen Worten. Manche von ihnen werden von sich aus ihre kriminellen Machenschaften einstellen, weil sie sich ein einziges Mal im Leben angenommen und nicht – wie sonst- verurteilt gefühlt haben.

Jesus hat viele Menschen auf diese Weise bewegt und verändert. Dafür war kein einziges Wort der Ermahnung nötig. Jesu Strategie war und ist eine andere.

„Barmherzigkeit will ich und keine Opfer“ ist sein Motto. Und es scheint aufzugehen.

Aus der Psychologie wissen wir, dass eine Wandlung von Kranken und Seelisch Verkrümmten nur durch Empathie und Angenommen werden erfolgt, nicht durch Vorschriften und Ratschläge. Der Mensch in seiner Bedürftigkeit möchte gesehen, angenommen und verstanden werden. So allein beginnt Heilung.

Kehren wir noch einmal zum Anfang der Perikope zurück. Da lesen wir:

*Jesus sah einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus. Also auch einer von denen, der die Leute um Geld betrog? Vielleicht ahnt Jesus etwas, weshalb er sagt: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.*

„Folge mir“, sagt Jesus ihm. Was schillert alles in diesen beiden Worten mit.

Folge mir!

Gott braucht dich. Folge mir. Du gehörst dazu. Folge mir. Es kann alles wieder gut werden.

Mit Matthäus und den anderen hält Jesus später Tischgemeinschaft. Die Gescheiterten, die am Tisch erfahren: Gott liebt mich. Er hat mich nicht vergessen! Diese Gemeinschaft, zu der Jesus einlädt, bedeutet: „Deine Lebensgeschichte ist noch nicht auserzählt. Sie geht weiter. Mag dein Leben auch auseinandergefallen sein wie die Scheite eines gefällten Baumes. Gott setzt sie neu zusammen. Gerade, wenn du merkst, du bist gescheitert, mit deinen Wünschen und Plänen, mit deinen Hoffnungen und Sehnsüchten, gerade dann hat Gott noch etwas mit dir vor! Vertraue darauf!“

Ganz unspektakulär sind die ersten Schritte. Aufstehen und mitgehen. Am Tisch sitzen und essen. Ins Gespräch kommen mit anderen, mit Gott an der Seite. Wirken lassen, was da geschieht. Warten und sich auf die nächste Tischgemeinschaft freuen. Glauben, dass Gott aus jedem Leben etwas Neues entstehen lassen kann. Und kein Leben vergeudet ist.

Weil Gott dich sieht. Und deine Geschichte weiter geht mit ihm.

Amen.